

Löwenjad in Algier.

Nach dem Bericht eines französischen Offiziers. Von Robert Wolff.

Es war vor dreißig Jahren, ich war damals noch jung, gesund und kräftig, ohne jede Lebensfuge im Kopf. Wir hatten einen argen Marsch gemacht und zwar von Constantine nach Batna, wo unsere Eskadron Chasseurs d'Afrique für einige Zeit Halt machen sollte.

Nachdem Pferde und Mannschaften einquartiert waren, begab ich mich nach dem Hause, das mir der Kommandant, der die Quartiergelder auszubahlen hatte, angewiesen.

Ich sprang aus dem Sattel, überließ das Thier meiner Ordonoanz und näherte mich dem Hause, wo mich eine Frau mit dem gutmüthigen Gesicht einer Köchlerin auf der Schwelle der Thüre erwartete und in eine große Stube führte, welche einfach und mit Kaff getüncht war.

Wir haben Sie schon zum Diner erwartet, Herr Lieutenant, begann der erste freundlich. Sie werden es uns wohl nicht abschlagen, anzunehmen, was wir Ihnen herzlich anbieten.

Sofort verlegte der andere: Erlauben Sie mir, Ihnen meinen Freund Chahajing vorzustellen, den berühmten Pantberjäger.

Es war merkwürdig, aber was es vielleicht einfach dem immerwährenden Verkehr mit dem betreffenden Thiergeschlecht zu verdanken, genug jeder der beiden berühmten Jäger, Chahajing mit seinem riesigen Kopf, dem krausen Haar und Bart und wieder Bobonnell mit seinen Kapuzenageln, seinem kalten, von Narben, die er den Fährten eines Pantbers verdankte, bedeckten Schädel, sie gliederten beide den Kautthier, denen sie mit solcher Leidenschaft nachstellten.

Die mit Wein gefüllten Gläser in der Hand, war die Bekanntschaft bald gemacht und wir wurden um so rascher vertraut, als ich, ein beherrschender Hosenjäger, mit wahrer Anbacht den Erzählungen dieser beiden Nimrods lauschte, welche sich gegenseitig in das beste Licht zu setzen verstanden.

Schließlich erfuhr ich, daß ein Löwe, der Alte vom Berge genannt, dessen Fußstapfen jenen eines Menschen nichts nachgaben, die benachbarte Gegend durch seine Raubzüge heimgesucht. Die Behörden hatten eine große Treibjagd angeordnet, um den Raubereien des riesigen Königs der Thiere ein Ende zu machen und zwar bei Vollmond, und der Kräfte hatte meine beiden Wirthe beauftragt, diese Jagd zu leiten.

Ich ergriff eine lebhaft, mich mit ihnen und unter ihrer Führung an der seltenen Jagd zu betheiligen und ich bot mich an, mich gleichfalls am nächsten Tage Mittags bei dem anberaumten Rendezvous einzufinden.

Am nächsten Tage brachen wir Schlag 12 Uhr auf, alle drei zu Pferde, gefolgt von einem Kautthier, das alles zu unserer Verpflegung Nöthige trug. Wiederkehrende Wolken markirten uns die bemalten Höhen, welche wir erreichen mußten, den Nordwind im Rücken. Auf halbem Wege, mitten in der Ebene, welche Batna von Lambessa, der alten Römerstadt mit ihren noch aufrechtstehenden Mauern, Säulen und Grabern trennt, erwartete uns eine Schaar Araber, deren Rind an der Spitze, Reiter und Fußgänger mit langen Hälften bewaffnet, Palmern, Ähren und Tamburins; nichts fehlte, um das Schauspiel recht dramatisch zu gestalten, sobald nur der Löwe seine Schuldigkeit thun wird.

Während wir zwischen ersthabenden Bäumen, Strauchern und algerischen Blumen die ersten Staffeln des Heerzuges erliegen, beginnt der Schnee zu fallen und uns einzubüllen, um fünf Uhr machten wir Halt auf einer Höhebene. Es wird abgemacht, daß wir allein die Höhe erklimmen, um das ganze Terrain auszukundschaften, während der Rind mit den Seinen sich still verhalten soll, und daß der Araberkamm erst dann zu uns zu stoßen hat, wenn durch drei Signale mit dem großen Jagdhorn, das Chahajing trägt, herbeigerufen wird, was wahrscheinlich erst am frühen Morgen der Fall sein wird.

Nachdem wir etwa eine halbe Stunde aufwärts gegangen waren, machten wir Halt und hielten uns durch ein kräftiges Mahl. Als wir dann unsere Vorräthe im Gebüsch vertheilt hatten, kletterten wir, die Doppelparabolen umgehangt, zu einem höheren Plateau empor, indem wir unser Kautthier, das den Hauptthieren als Vorposten dienen sollte, mit uns führten.

Der Aufstieg war nicht leicht in diesem kalten, scharfen Wind durch den von Schnee erfüllten Wald. Die Stille in der Natur hatte etwas Erhabenes an sich. Der Himmel erhobte sich langsam, in weiter Ferne zeigte sich eine Pyramide, welche die Finsternis erglänzte. Tropfen Chahajing, welcher uns voranging, seine gelbten Augen hin- und hergeschweifen ließ, war es unmöglich, einen Pfad zu entdecken, da der Schnee die Erde bedeckte. Endlich traten wir auf eine weite Waldfläche hinaus, die vollständig taub war, es war dies das Plateau, das alle aufwärts führenden Schluchten beherrschte. Ringsum ragen die grünen Wipfel großer Eichen empor.

Während wir zwischen ersthabenden Bäumen, Strauchern und algerischen Blumen die ersten Staffeln des Heerzuges erliegen, beginnt der Schnee zu fallen und uns einzubüllen, um fünf Uhr machten wir Halt auf einer Höhebene.

Blumen die ersten Staffeln des Heerzuges erliegen, beginnt der Schnee zu fallen und uns einzubüllen, um fünf Uhr machten wir Halt auf einer Höhebene. Es wird abgemacht, daß wir allein die Höhe erklimmen, um das ganze Terrain auszukundschaften, während der Rind mit den Seinen sich still verhalten soll, und daß der Araberkamm erst dann zu uns zu stoßen hat, wenn durch drei Signale mit dem großen Jagdhorn, das Chahajing trägt, herbeigerufen wird, was wahrscheinlich erst am frühen Morgen der Fall sein wird.

Nachdem wir etwa eine halbe Stunde aufwärts gegangen waren, machten wir Halt und hielten uns durch ein kräftiges Mahl. Als wir dann unsere Vorräthe im Gebüsch vertheilt hatten, kletterten wir, die Doppelparabolen umgehangt, zu einem höheren Plateau empor, indem wir unser Kautthier, das den Hauptthieren als Vorposten dienen sollte, mit uns führten.

Der Aufstieg war nicht leicht in diesem kalten, scharfen Wind durch den von Schnee erfüllten Wald. Die Stille in der Natur hatte etwas Erhabenes an sich. Der Himmel erhobte sich langsam, in weiter Ferne zeigte sich eine Pyramide, welche die Finsternis erglänzte. Tropfen Chahajing, welcher uns voranging, seine gelbten Augen hin- und hergeschweifen ließ, war es unmöglich, einen Pfad zu entdecken, da der Schnee die Erde bedeckte. Endlich traten wir auf eine weite Waldfläche hinaus, die vollständig taub war, es war dies das Plateau, das alle aufwärts führenden Schluchten beherrschte. Ringsum ragen die grünen Wipfel großer Eichen empor.

Während wir zwischen ersthabenden Bäumen, Strauchern und algerischen Blumen die ersten Staffeln des Heerzuges erliegen, beginnt der Schnee zu fallen und uns einzubüllen, um fünf Uhr machten wir Halt auf einer Höhebene. Es wird abgemacht, daß wir allein die Höhe erklimmen, um das ganze Terrain auszukundschaften, während der Rind mit den Seinen sich still verhalten soll, und daß der Araberkamm erst dann zu uns zu stoßen hat, wenn durch drei Signale mit dem großen Jagdhorn, das Chahajing trägt, herbeigerufen wird, was wahrscheinlich erst am frühen Morgen der Fall sein wird.

Nachdem wir etwa eine halbe Stunde aufwärts gegangen waren, machten wir Halt und hielten uns durch ein kräftiges Mahl. Als wir dann unsere Vorräthe im Gebüsch vertheilt hatten, kletterten wir, die Doppelparabolen umgehangt, zu einem höheren Plateau empor, indem wir unser Kautthier, das den Hauptthieren als Vorposten dienen sollte, mit uns führten.

Der Aufstieg war nicht leicht in diesem kalten, scharfen Wind durch den von Schnee erfüllten Wald. Die Stille in der Natur hatte etwas Erhabenes an sich. Der Himmel erhobte sich langsam, in weiter Ferne zeigte sich eine Pyramide, welche die Finsternis erglänzte. Tropfen Chahajing, welcher uns voranging, seine gelbten Augen hin- und hergeschweifen ließ, war es unmöglich, einen Pfad zu entdecken, da der Schnee die Erde bedeckte. Endlich traten wir auf eine weite Waldfläche hinaus, die vollständig taub war, es war dies das Plateau, das alle aufwärts führenden Schluchten beherrschte. Ringsum ragen die grünen Wipfel großer Eichen empor.

Während wir zwischen ersthabenden Bäumen, Strauchern und algerischen Blumen die ersten Staffeln des Heerzuges erliegen, beginnt der Schnee zu fallen und uns einzubüllen, um fünf Uhr machten wir Halt auf einer Höhebene. Es wird abgemacht, daß wir allein die Höhe erklimmen, um das ganze Terrain auszukundschaften, während der Rind mit den Seinen sich still verhalten soll, und daß der Araberkamm erst dann zu uns zu stoßen hat, wenn durch drei Signale mit dem großen Jagdhorn, das Chahajing trägt, herbeigerufen wird, was wahrscheinlich erst am frühen Morgen der Fall sein wird.

Während wir zwischen ersthabenden Bäumen, Strauchern und algerischen Blumen die ersten Staffeln des Heerzuges erliegen, beginnt der Schnee zu fallen und uns einzubüllen, um fünf Uhr machten wir Halt auf einer Höhebene. Es wird abgemacht, daß wir allein die Höhe erklimmen, um das ganze Terrain auszukundschaften, während der Rind mit den Seinen sich still verhalten soll, und daß der Araberkamm erst dann zu uns zu stoßen hat, wenn durch drei Signale mit dem großen Jagdhorn, das Chahajing trägt, herbeigerufen wird, was wahrscheinlich erst am frühen Morgen der Fall sein wird.

Während wir zwischen ersthabenden Bäumen, Strauchern und algerischen Blumen die ersten Staffeln des Heerzuges erliegen, beginnt der Schnee zu fallen und uns einzubüllen, um fünf Uhr machten wir Halt auf einer Höhebene. Es wird abgemacht, daß wir allein die Höhe erklimmen, um das ganze Terrain auszukundschaften, während der Rind mit den Seinen sich still verhalten soll, und daß der Araberkamm erst dann zu uns zu stoßen hat, wenn durch drei Signale mit dem großen Jagdhorn, das Chahajing trägt, herbeigerufen wird, was wahrscheinlich erst am frühen Morgen der Fall sein wird.

Während wir zwischen ersthabenden Bäumen, Strauchern und algerischen Blumen die ersten Staffeln des Heerzuges erliegen, beginnt der Schnee zu fallen und uns einzubüllen, um fünf Uhr machten wir Halt auf einer Höhebene. Es wird abgemacht, daß wir allein die Höhe erklimmen, um das ganze Terrain auszukundschaften, während der Rind mit den Seinen sich still verhalten soll, und daß der Araberkamm erst dann zu uns zu stoßen hat, wenn durch drei Signale mit dem großen Jagdhorn, das Chahajing trägt, herbeigerufen wird, was wahrscheinlich erst am frühen Morgen der Fall sein wird.

Während wir zwischen ersthabenden Bäumen, Strauchern und algerischen Blumen die ersten Staffeln des Heerzuges erliegen, beginnt der Schnee zu fallen und uns einzubüllen, um fünf Uhr machten wir Halt auf einer Höhebene. Es wird abgemacht, daß wir allein die Höhe erklimmen, um das ganze Terrain auszukundschaften, während der Rind mit den Seinen sich still verhalten soll, und daß der Araberkamm erst dann zu uns zu stoßen hat, wenn durch drei Signale mit dem großen Jagdhorn, das Chahajing trägt, herbeigerufen wird, was wahrscheinlich erst am frühen Morgen der Fall sein wird.

Während wir zwischen ersthabenden Bäumen, Strauchern und algerischen Blumen die ersten Staffeln des Heerzuges erliegen, beginnt der Schnee zu fallen und uns einzubüllen, um fünf Uhr machten wir Halt auf einer Höhebene. Es wird abgemacht, daß wir allein die Höhe erklimmen, um das ganze Terrain auszukundschaften, während der Rind mit den Seinen sich still verhalten soll, und daß der Araberkamm erst dann zu uns zu stoßen hat, wenn durch drei Signale mit dem großen Jagdhorn, das Chahajing trägt, herbeigerufen wird, was wahrscheinlich erst am frühen Morgen der Fall sein wird.

Während wir zwischen ersthabenden Bäumen, Strauchern und algerischen Blumen die ersten Staffeln des Heerzuges erliegen, beginnt der Schnee zu fallen und uns einzubüllen, um fünf Uhr machten wir Halt auf einer Höhebene. Es wird abgemacht, daß wir allein die Höhe erklimmen, um das ganze Terrain auszukundschaften, während der Rind mit den Seinen sich still verhalten soll, und daß der Araberkamm erst dann zu uns zu stoßen hat, wenn durch drei Signale mit dem großen Jagdhorn, das Chahajing trägt, herbeigerufen wird, was wahrscheinlich erst am frühen Morgen der Fall sein wird.

Während wir zwischen ersthabenden Bäumen, Strauchern und algerischen Blumen die ersten Staffeln des Heerzuges erliegen, beginnt der Schnee zu fallen und uns einzubüllen, um fünf Uhr machten wir Halt auf einer Höhebene. Es wird abgemacht, daß wir allein die Höhe erklimmen, um das ganze Terrain auszukundschaften, während der Rind mit den Seinen sich still verhalten soll, und daß der Araberkamm erst dann zu uns zu stoßen hat, wenn durch drei Signale mit dem großen Jagdhorn, das Chahajing trägt, herbeigerufen wird, was wahrscheinlich erst am frühen Morgen der Fall sein wird.

die weitere, herrliche Jugend? Es ist das Empfinden ohne Anreizung, die Liebe ohne Verstand, die Schwärme eines jungen Kindes, das harte Vertrauen auf die Menschen, die hochjüngende Freude und der tiefe Schmerz, kein Mangel, auch ohne Geld nicht, frohlicher Gesang, Unverzagtheit und ein ewiges Hoffen. Und hell und innerer heller ertönte das Lachen und frohlicher Gesang, und dazu spielte der Musikanten-Peter auf seiner Geige eine wohlbelannte Weise.

Die Gutsbesitzer feierten auch mit, und waren frohlich beim Maifest. Der Schmied des Ortes tanzte mit Anna, und die beiden Arme des Vorwerkseigenhümers drehten die Gubernante nach den Tacten des Walzers. Nur die Herrin des Hauses vergnügte sich auf ihrem Stuhl mit Zuckern. Doch Otto, der Sohn des Gutsbesizers, war der vergnügteste des ganzen Festes. Warum sollte er auch nicht? Tanzte doch die „kleine Liebe von Norland“, die beim Unteroffizier in Björklunden gerade zum Besuch war, ausschließlich mit ihm. Und frohlich war sie. Wenn man in ihre heiteren Augen sah und den Zauber und Liebreiz, der ihre ganze Gestalt umwob, genoss, so konnte es rasch herum Winter sein, denn man hatte ja den Frühling in ihrer Person. Und der junge Gutsbesitzer war kein Mensch und noch dazu kein Mann und kein Gutmüthiger gewesen, wenn es ihm die Liebe von Norland nicht angethan hätte. Nun aber war die Zeit gekommen, daß auch dieser schöne Traum sein Ende erreichen sollte, und nur noch der heutige Tag gestattete ein frohliches Zusammensein, denn morgen früh schon die Scheidefunde. Der junge Mann mochte gar nicht daran denken, sie wieder zu verlieren. Aber warum auch schon heute trauern? Er hatte sie ja noch den ganzen Tag. Und immer wieder lachte die Musik.

„Vorwärts, meine liebe Liebe, Tanzen und springen wir auf der Wiege!“

Jetzt machte der Musikant eine Pause und man unterließ sich unterdessen mit Spielen. Nur der Gutsbesitzer und die kleine Liebe saßen unter einem Baum, sprachen von der Zukunft, und ich glaube gar, sie küßten sich auch hin und wieder.

Gerichtsrath Lundberg hatte eine angenehme Stellung; großes Gehalt, die Achtung der Leute, den Nordstern-Orden, wenig zu thun, dafür reichlich zu essen, und für das Alter höheres Gehalt auf der Bank. Nur eines fehlte, Frau und Familie. Er hätte es ja oft genug gekannt, aber da wollten zuerst die Schulden bezahlt sein, dann, als Alles geregelt war, hielten ihm seine Junggefellengenossenheiten, die er unmöglich einer Frau zu Liebe opfern durfte, ein schwärzliches Gesicht, und als er sich wirklich einmal verlieben wollte, da ging es nicht. Was lag ihm eigentlich im Sinn? Er mochte doch einmal darüber nachdenken. Ich glaube gar, ein braungelocktes, rothwangiges Mädchen vom damaligen Maifest. Ob sie wohl jetzt die ertigte Hausfrau irgend eines kleinen Beamten in Norland war? Mit einem Male kam dem Herrn Gerichtsrath der Gedanke, es sei wohl an der Zeit, seinen Haushalt der Führung einer zuverlässigen Person zu übergeben. Er wurde ja immer älter und da bedürfte er einer Stütze.

Er machte bekannt, daß in seinem Hause eine Stelle offen sei, und eines Tages zog ein Fräulein, das die besten Zeugnisse aufzuweisen hatte, in seinen Junggefellensheim.

Fräulein Swenhofen hatte ungefähr fünfzig Jahre durchlebt und einen Medgerade an der Spitze. Sie war aber brav und tüchtig und lachte und dachte wie man ihresgleichen lachen mußte. Ihre Stärke war das Cmelettenbaden, und da der Herr Gerichtsrath ein außerordentlich lieber Hausvater war, so mußte sie sie täglich baden und durch die viele Uebung wurden sie immer schöner.

Nach und nach stellte sich aber auch noch bei dem Herrn Gerichtsrath das Podagra ein, weshalb er auf jeden Verkehr verzichtete und nur mit der Gesellschaft seiner Hausväterin vorlieb nehmen mußte. Da saßen sie nun und plauderten.

Der Herr Gerichtsrath werden meine Frage einschuldigen, waren Sie nie verliebt in Ihrer Jugend?

Aber wie kann eine so vernünftige Person eine so einfältige Frage stellen! Warum sollte ich nicht auch einmal verliebt gewesen sein? Ich weiß es ganz genau, es war, als ich das Gymnasium besuchte, dem Maifest des Gutsbesizers. Ich war gerade bei meinem Papa zu Besuch. Kennen Sie vielleicht Sidonnie und das Gut meines Vaters?

Sie wurde freudig und rief mit jubelnden Lippen: „Oh Gottes Willen! des Gutsbesizers Sohn Otto!“

„Ist Ihnen schick geworden? Sie sind so bleich und schlaff.“

Endlich kam es heraus, daß sie die kleine Liebe war, die gehofft hatte, ihren Liebestraum von damals an seiner Seite zu Ende zu träumen. Und nach und nach erinnerte sich das alte Paar noch all der Einzelheiten, und sie besprachen sie, wenn auch unter Errotthen.

„Wie doch die Zeit die Menschen verändert! Ich hätte niemals geglaubt, in dem Herrn Gerichtsrath meinen Jugendgeliebten zu erkennen.“

hättern kann über ihr trauriges Loos und wie schwer es sei, in fremden Dauern sein Brod zu verdienen. Auch der Herr Gerichtsrath war nachdenklich geworden und hatte gern all sein Geld und Stellung und Ansehen geopfert, um noch einmal jung zu sein und mit der kleinen Liebe zu tanzen.

Endlich erhob er sich, wurde verlegen, klopfte ihr freundschaftlich auf die Schulter und rief: „O was für Narren sind wir Männer doch! Bei all dem Ringen nach Geld und Stellung vergaßen wir unser höchstes Glück.“

„Na, so ist nun einmal das Schicksal des Menschen, aber bei alledem vergesse ich ganz die Chocolate des Herrn Gerichtsrath.“

Als sie dann mit der Chocolate wieder herein kam, machte der Herr Gerichtsrath gerade die Schokolade, aber ein freundlicher, lächelnder Zug in dem alten faltreichen Gesicht ließ erkennen, daß der Traumgott ihm ein liebliches Bild vorgegaukelt. Er träumte sich vielleicht zurück in seine Jugend.

Der verfloßene langandauernde Winter hat, wie man der „Fris. Jg.“ aus Riga schreibt, ein höchst eigenthümliches Verkommen zur Folge gehabt, das Zeugnis ablegt von der Weltabgeschlossenheit mancher Gebiete des russischen Reiches, selbst wenn sie in der Nähe einer so großen, verkehrsreichen Stadt wie Riga belegen sind.

Einige Stunden von unserer Stadt entfernt liegt im Riga'schen Meerbusen die Insel Kuno, deren Bewohner, arme Fischer schwebischer Nationalität, sich fast ausschließlich vom Sechundfang nähren. Die Verbindung zwischen der Insel Kuno und dem Festlande, sowie der Insel Cedel, wo die verlegten Behörden ihren Sitz haben, ist höchst dürftig. Nur selten legt ein Dampfer an der Küste Kuno's an; der evangelische Prediger, der einzige gebildete Mensch auf der Insel, führt das Leben eines Verbannten. Als Alexander III. im November des vorigen Jahres nach, war die Verbindung Kuno's mit dem Festlande bereits unterbrochen; vielleicht hatte man auch vergessen, die Bewohner von dem Ereigniß in Kenntniß zu setzen, und ihnen den Unterthaneneid für den neuen Kaiser abzunehmen. Genuß, sie haben den ganzen Winter der Ueberzeugung gelebt, daß Alexander III. wie früher auf dem Throne seiner Väter herrsche und von dem Regierungsmessel nicht das geringste erfahren. Als im Frühling das Meer eisfrei wurde — in diesem Jahre sehr spät — begab sich eine Anzahl Kuno'scher Fischer auf ihren kleinen Kahn nach Cedel, um in der Kreisstadt Abrechnung einige Einkäufe zu machen, und dort erfuhren sie zu ihrem Erstaunen, daß seit sechs Monaten der Gzar Nikolaus II. herrsche und daß Alexander III. bereits in der Peter-Paulskirche ruhe. Dadurch wurde der Thronwechsel in Kuno erst bekannt. — Die folgende Geschichte, so sonderbar und unglücklich sie klingt, ist vollkommen verifizirt: Vor einigen Jahren hatten mehrere Kuno'sche Fischer an den König von Schweden ein Gesuch gerichtet, in dem sie ihn um Schlichtung einiger Streitigkeiten wegen eines Waldes baten. Der damalige schwedische Gouverneur Baron Hertzell-Güldenbandt reiste infolge dessen nach der Insel und hörte die Bewohner darüber auf, daß sie nicht schwedische, sondern russische Staatsangehörige seien.

„Schöner Wunsch.“

Student: „Herr Doktor, ich habe einen furchtbaren Katarrh!“

Doktor: „Hm — hm, dann werde ich Ihnen am besten islandisches Moos verschreiben!“

Student: „Inlandisches Moos wäre mir lieber.“

„Lad.“

„Jahrgang (der einem kleinen Jungen, welcher mit Händen und Füßen um sich schlägt, einen hohlen Zahn ziehen will): „Teufel, da hat mich der Junge ins Gesicht getreten!“

Mutter: „Vengel, kannst Du denn den Herrn Doktor nirgendwo anders treten, als grad' ins Gesicht!“

„Auch eine Verwandtschaft.“

„A. „Ist nicht der Affessor Springer durch Heirath mit Ihnen irgendwie verwandt?“

V. „Jawohl, er hat meine frühere Frau geheiratet.“

„Moderner Versuch.“

„A. „Sie sind nicht verheirathet?“

B. „Nein, aber wenn ich verheirathet wäre, hätte ich schon längst einen konkursfähigen Sohn und eine Scheidungsfähige Tochter haben können.“

„Falsch geboht.“

„Souffleur (dem Darsteller zureufend): „Auf den Himmel muß man bauen —“

„Schauspieler (falsch hörend): „Auf den Himmel muß man bauen.“

„Pflichter.“

„Kanzleiretreat: „Donnerwetter, die Seite habe ich hübsch dick geschrieben... bis die trocken wird, konnte ich reich mein Mittagschlafchen halten!“

„Lang, lang ist der.“

„Altes Fräulein: „O, glauben Sie mir, auch mir hat die ganze Herrenwelt bewundernd zu Hüfen gelegen und mich verehrt.“

„Junges Fräulein: „Fräulein Knorr, mühen Sie aber ein gutes Gedächtniß haben!“

„Günstige Gelegenheit.“

„Fremder (der das Innere eines Schlosses besichtigt hat, im letzten Saal): „Wohl auch eine historische Erinnerung die alle Priestsche da auf dem Tische... oder gehört sie Ihnen?“

„Diener (verlegen lächelnd): „Ach Gott, nein, wenn's ja auch Trintgeber giebt, ne Priestsche brauch' ich doch nicht, um die Benoten aufzulieben.“

„Vermuthung.“

„Herr: „Wie stark ist Ihre Familie, Herr Richter?“

„Fremder: „Was ma's Kamahala, hau'n ma's ganze Dorf'samm!“

„Eberzige für Radfahrer.“

„Was ist mehr als jureli?“

„Antwort: Wenn ein Rath mit einem Radmotel auf dem Rad fährt und vor Katholizität mit dem Rad ein Rad schlägt.“

„Zoo chinesische Zeitungswesen.“

Ueber das chinesische Zeitungswesen macht Dr. G. Ker in der Zeitschrift „Die Weltener“ interessante Angaben. Darnach werden genau genommen im eigentlichen China noch immer keine Zeitungen herausgegeben, weil man die Fremdenviertel der verschiedenen Provinzen nicht zu China rechnen kann. Denn diese Viertel haben ihre eigene Organisation und eigene Gerichtsbarkeit, die sich auch auf die darin wohnenden Chinesen erstreckt. Allerdings geben die in den Fremdenvierteln meist mit

Hülfe von Ausländern hergestellten chinesischen Zeitungen massenhaft nach anderen Orten, aber in rein chinesischen Städten erhebt, wie gesagt, noch kein einziges Blatt.

In Shanghai gibt es zur Zeit drei täglich erscheinende einheimische Zeitungen: „Hwaboo“, „Schenpao“ und „Sinnwanpao“ (das heißt Zeitung, hu ist ein alter Name für Shanghai u. s. w.), und in Kanton, Kufschau und Tientsin je eine; außerdem in Hongkong fünf, in Hanai und San Francisco je eine und in Singapur drei besonders gut redigirte.

In Hinterindien sind die Chinesen schon seit mehr als hundert Jahren ansässig und es gibt viele wohlhabende Leute unter ihnen, aber viele können gar nicht mehr chinesisch lesen, weshalb sie sich vielfach ein ebenfalls von Chinesen in malaiischer Sprache, der Lingua franca ganz Hinterindiens, in Singapur herausgegebenes Blatt halten. Sämmtliche in chinesischer Sprache erscheinende Zeitungen verfolgen keine bestimmten politischen oder sozialen Zwecke, sondern sind reine Geschäftsblätter.

„Der Dorf.“

besitzt nicht geringe antiseptische Eigenschaften. Ein vor mehr als 100 Jahren in Dorf vergrabener Körper wurde noch recht gut erhalten wiedergefunden. In den nördlichen Ländern Europas wird er als Verbandmaterial verwendet, und die günstigen Resultate, die russische Aerzte mit Torfverbanden erzielen, haben das französische Kriegsministerium veranlaßt, solche in den Militärlazarethen einzuführen. Torfsägen zeigen in Verbindung mit anderem Material ein überraschendes Ausräuchungsvermögen. Danach dürfte es kein Schmerz sein, wenn man hört, daß die Franzosen schon daran gehen sollen, statt panellener Unterkleider solche aus Torfsägewebe zu tragen.

„Ländliche Bescheidenheit.“

Graf (der auf einer Gebirgskette in einem Bauernhaus ein Glas Milch mit Schwarzbrod genossen und dafür dem Bauern fünf Mark gibt): „So, hier haben Sie etwas für das Glas Milch!“

Vater: „Euer Gnaden haben aber auch a' Brod' gefien!“

„Schöner Wunsch.“

Student: „Herr Doktor, ich habe einen furchtbaren Katarrh!“

Doktor: „Hm — hm, dann werde ich Ihnen am besten islandisches Moos verschreiben!“

Student: „Inlandisches Moos wäre mir lieber.“

„Lad.“

„Jahrgang (der einem kleinen Jungen, welcher mit Händen und Füßen um sich schlägt, einen hohlen Zahn ziehen will): „Teufel, da hat mich der Junge ins Gesicht getreten!“

Mutter: „Vengel, kannst Du denn den Herrn Doktor nirgendwo anders treten, als grad' ins Gesicht!“

„Auch eine Verwandtschaft.“

„A. „Ist nicht der Affessor Springer durch Heirath mit Ihnen irgendwie verwandt?“

V. „Jawohl, er hat meine frühere Frau geheiratet.“

„Moderner Versuch.“

„A. „Sie sind nicht verheirathet?“

B. „Nein, aber wenn ich verheirathet wäre, hätte ich schon längst einen konkursfähigen Sohn und eine Scheidungsfähige Tochter haben können.“

„Falsch geboht.“

„Souffleur (dem Darsteller zureufend): „Auf den Himmel muß man bauen —“

„Schauspieler (falsch hörend): „Auf den Himmel muß man bauen.“

„Pflichter.“

„Kanzleiretreat: „Donnerwetter, die Seite habe ich hübsch dick geschrieben... bis die trocken wird, konnte ich reich mein Mittagschlafchen halten!“

„Lang, lang ist der.“

„Altes Fräulein: „O, glauben Sie mir, auch mir hat die ganze Herrenwelt bewundernd zu Hüfen gelegen und mich verehrt.“

„Junges Fräulein: „Fräulein Knorr, mühen Sie aber ein gutes Gedächtniß haben!“

„Günstige Gelegenheit.“

„Fremder (der das Innere eines Schlosses besichtigt hat, im letzten Saal): „Wohl auch eine historische Erinnerung die alle Priestsche da auf dem Tische... oder gehört sie Ihnen?“

„Diener (verlegen lächelnd): „Ach Gott, nein, wenn's ja auch Trintgeber giebt, ne Priestsche brauch' ich doch nicht, um die Benoten aufzulieben.“

„Vermuthung.“

„Herr: „Wie stark ist Ihre Familie, Herr Richter?“

„Fremder: „Was ma's Kamahala, hau'n ma's ganze Dorf'samm!“

„Eberzige für Radfahrer.“

„Was ist mehr als jureli?“

„Antwort: Wenn ein Rath mit einem Radmotel auf dem Rad fährt und vor Katholizität mit dem Rad ein Rad schlägt.“

„Zoo chinesische Zeitungswesen.“

Ueber das chinesische Zeitungswesen macht Dr. G. Ker in der Zeitschrift „Die Weltener“ interessante Angaben. Darnach werden genau genommen im eigentlichen China noch immer keine Zeitungen herausgegeben, weil man die Fremdenviertel der verschiedenen Provinzen nicht zu China rechnen kann. Denn diese Viertel haben ihre eigene Organisation und eigene Gerichtsbarkeit, die sich auch auf die darin wohnenden Chinesen erstreckt. Allerdings geben die in den Fremdenvierteln meist mit

„Nützliche Mode.“

„Ach, Herr Professor, diese reizende Sammlung von ausgeflochtenen Bägeln, die Sie sich da angeleigt haben! Wo haben Sie denn die her?“

„Ach, das ist ganz einfach! Ich nehme sie seit Jahren von den abgelegten Hüften meiner sieben Töchter!“

„Fast umschrieben.“

Dame: „Warum ist denn die Verlobung Ihres Freundes, des Oberleutnants, zurückgegangen?“

Kittmeister: „Ach, wegen... der Vergangenheit der Braut.“

Dame: „A, was erzählt man sich denn von Ihrer Vergangenheit?“

Kittmeister: „Nichts, sie war nur zu lang.“

„Die Schwägerin.“

Junge Frau: „Meine innere Stimme sagt mir...“

Gatte: „Um Gotteswillen, eine innere Stimme hast Du auch noch?“

„Boshaft.“

Student (zum Bekannten, einem jungen Arzte, der sich eben selbstständig gemacht hat): „Wie sieht's mit der Praxis aus?“

„Es fängt an; vergangene Woche habe ich den ersten Patienten bekommen!“

„Lebt er noch?“

„Nabe.“

Junge Dame: „Ihr letzter Roman gefällt mir sehr gut; nur hätte ich gewünscht, daß die Heldin ihren Esel getriggt hätte!“

Schriftstellerin (verbittert): „Ach was, mein Bäumchen ist mir auch untreu geworden!“

„Die Hausfrau.“

„Ich brauch' keine Uhr in meinem Schlafzimmer; wenn mein Mann heimkommt, weiß ich obendrein, wie ich an der Zeit bin! Macht er dabei einen rechten Kärm, dann ist es noch früh, — kommt er freundlich heim und sagt mir gute Nacht, dann ist's schon ziemlich spät, — zieht er aber vor'm Zimmer seine Ziebel aus und geht ohne Licht in's Bett, dann weiß ich erst recht, wie viel es geschlagen hat!“

„Im Zweifel.“

Richter: „Der Gerichtshof hat Sie zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt; wollen Sie das Urtheil anerkennen?“

Angellagter (mit einem Blick in den Zuschauerkreis): „Hm, wenn ich nicht, daß mir mei' Venerl' dornel' treu blieb!“

„Entschuldigt.“